

Kirchensfahnen an einem Querstabe befestigt. Es ist dieß die alte Form des Verillums der römischen Reiterei schon in der vorchristlichen Zeit; die Befestigung des Fahnentuches unmittelbar an der Stange wurde erst um 820 durch Kaiser Leo von Byzanz eingeführt (Müller und Mothes, Archäol. Wörterbuch s. v. Fahne). Das römische Rituale schreibt die alte Form für die Processionsfahnen ausdrücklich vor: Praeferatur crux et, ubi consuetudo est, vexillum sacris imaginibus insignitum, non tamen factum militari vel triangulari forma (Rit. Rom. tit. De processione.). In Deutschland hat sich daneben der Gebrauch erhalten, daß Bruderschaften auch Fahnen der letztern Form bei den Processionen mittragen, und zwar nicht nur solche, welche, wie die Sebastianus-Bruderschaften, zugleich einen weltlichen oder kriegerischen Charakter tragen oder trugen, sondern auch die marianischen Congregationen. Vielleicht stammt dieser Gebrauch aus der Zeit, wo alle Bruderschaften zugleich eine bürgerliche Bedeutung, wie die Zünfte und weltlichen Vereine zugleich einen kirchlichen Charakter trugen; vielleicht sollte dadurch auch die Zugehörigkeit zur streitenden Kirche noch ausdrucksvoller betont werden.

Als Trophäen wurden vielfach Fahnen, welche in den Siegen über die Feinde der Kirche erobert waren, in den Kirchen aufgehangen: so in St. Peter im Vatican die große Türkenfahne des Belagerungsheeres von Wien, welche Johann Sobiesky an Papst Innocenz XI. überlieferte (Maracci, Lo Standoardo Ottomanico, Rom. 1683); in der lateranensischen Basilika siebenundzwanzig Fahnen der rebellischen Hugonotten durch den hl. Pius V.; in S. Maria maggiore (jetzt im Archiv dieser Kirche) zwei Türkenfahnen, welche Karl VI. nach dem Siege bei Peterwardein (1716) Clemens XI. überschickte; andere in S. Maria sopra Minerva und S. Maria della Vittoria (Moroni s. v. Bandiera IV, 88). Eine durch Kurfürst Max Emanuel 1688 vor Belgrad eroberte Türkenfahne hängt in der Liebfrauenkirche zu München. Das Aufhängen solcher Trophäen in der Kirche wurde durch S. C. Episc. 22. Mart. 1580 ausdrücklich als statthaft erklärt (Mühlbauer, Decreta auth. III, 766).

Von alten Kirchensfahnen finden sich in Deutschland 1. zwei gestickte byzantinische Fahnen im Dome zu Halberstadt, welche Bischof Konrad 1235 vom Kreuzzuge mitbrachte. Dieselben wurden im 15. Jahrhundert auf einem südbitalienischen Goldbrocatstoff, welcher Vögel zwischen Laubgewinden zeigt, befestigt. 2. Im Besitze des Prinzen Karl von Preußen besand sich eine kleine byzantinische Fahne, wohl auch aus dem 13. Jahrhundert; auf dem violetten Seidenstoffe ist das Bild Mariä mit dem göttlichen Kinde in Gold und farbigen Fäden eingestickt; orientalische Perlen und bunte Steine verzieren den Hintergrund der Umsaffung. 3. Nach Otte (Handb. der Kunstarchäol., 5. Aufl., I, 371) befinden sich zwei in Farbe und Gold

auf Leinwand gestickte Fahnen zu Lüne. 4. In der Ausstellung kunstgewerblicher Alterthümer zu Düsseldorf (1880) besand sich eine rothseidene Kirchensfahne des 14. Jahrhunderts aus Lüne; sie zeigt auf der einen Seite die Anbetung der hl. drei Könige, auf der andern Seite den auferstandenen Heiland; die Bilder, welche der Kölner Schule angehören, sind mit Ausnahme der Fleischtheile in Gold ausgeführt. 5. Zwei doppelseitig gemalte Processionsfahnen des 15. Jahrhunderts zu Fröndenberg. 6. Eine Fahne des 15. Jahrhunderts im märkischen Museum, mit aufgestickten Heiligenfiguren unter Arabern zwischen arabeskenartig gestickten Friesen. 7. Drei Fahnen im Dome zu Osnabrück mit Darstellungen der Auferstehung, der Himmelfahrt und der Sendung des heiligen Geistes in reliefirter Applicationsstickerei, aus der Zeit um 1500, im 17. Jahrhundert zu Fröndenberg. 8. Eine große seidene Fahne im Dom zu Erfurt aus dem Anfange des 16. Jahrhunderts mit gemalten Heiligenfiguren. 9. Zwei gemalte Fahnen aus derselben Zeit im Museum des großen Gartens zu Dresden. 10. Eine von A. Dürer gemalte Fahne mit den fünf Wunden im germanischen Museum zu Nürnberg. 11. Wenn auch nach der Umschrift wahrscheinlich Kriegsfahne, verdient wegen des Alters Erwähnung eine gestickte Fahne des zehnten Jahrhunderts im Kölner Domschatz, welche im Schreine der heiligen drei Könige bei dessen Eröffnung 1864 gefunden wurde. Sie zeigt den Heiland zwischen Michael und Gabriel, die heiligen Marius und Kaso und den Comes Ragnarbus (bei Bod, Gesch. der liturg. Gewänder III, 212 ff., Tafel 22; Notizen über Fahnen aus alten Schatzverzeichnissen s. ebendaselbst 214). Abbildungen von Kirchensfahnen finden sich auf manchen Gemälden und in Miniaturen des Mittelalters. Ueber die Entwicklung der Form und die erfreuliche Rückkehr zur würdigeren Ausstattung der Fahnen s. Bod a. a. O. III, 209 ff.; Jacob, Die Kunst im Dienste der Kirche, 3. Aufl., 335 f.

II. In der kirchlichen Ikonographie haben Fahnen mehrfache Bedeutung. a. Als Siegeszeichen treten sie bei dem Osterlamm und bei dem auferstandenen Heiland an Stelle des früher in gleicher Bedeutung erscheinenden Kreuzes auf hoher Stange. b. Als Fahnenträger der himmlischen Heerschaaren erscheinen in der morgenländischen und in der alten abendländischen Kunst die Erzengel manchmal mit einer Fahne in Form des Labarums. Eigenthümlich ist, daß der heilige Erzengel Michael, wenn er allein erscheint, das Attribut der Fahne nicht erhält, obgleich ihn die Liturgie als Fahnenträger (Michael salutis signifer) bezeichnet. c. Heilige Fürsten tragen die Fahne zur Bezeichnung ihrer Souverainität, besonders wenn sie auch als Krieger ausgezeichnet waren, in der Regel mit ihrem Wappen, so der hl. Ludwig von Frankreich, der hl. Wenceslaus von Böhmen, der hl. Leopold